



STIFTUNG  
Kunstsammlung  
Albert und Melanie  
RÜEGG

Ausstellungstext

## Ausstellung

### WUNDEN, RÄTSEL, FUNDE

Bilder von Ambros Uchtenhagen

Ausstellungsdauer: 31. August bis 27. Oktober 2018

Hottingerstrasse 8  
8032 Zürich  
Telefon 043 818 54 06

**Zürich, die Schweiz, die Welt kennt Prof. Dr. med. et phil. Ambros Uchtenhagen als Koryphäe der Sozialpsychiatrie und als Entwickler einer umsichtigen Drogenpolitik. Dass diese Zürcher Weltberühmtheit auch malt, und dies seit über 75 Jahren, ist der Öffentlichkeit erst im letzten Jahr bekannt geworden. Dies hier, zu seinem 90. Geburtstag, ist Ambros Uchtenhagens dritte Ausstellung. In seiner Kunst bewegt er sich neugierig zwischen Rationalität und Emotionen. Von den Anfängen bis zur unmittelbaren Aktualität gibt die Ausstellung Einblicke in diese ungezähmte Experimentierfreude.**

Ambros Uchtenhagens Kunst ist ein spannender Fall: Der Versuch, in dieser Malerei nur das Psychische zu sehen geht genauso daneben wie der Versuch, das Psychische darin zu verdrängen – nur Malerei in dieser (konstruktiven?) Malerei zu sehen. Die Übergänge zwischen Psyche und Kunst, zwischen Menschen und Bildern, sind fließend: in beide Richtungen. Das macht diese Kunst so vielschichtig, so reich und so offen.

Für einen Denker und sinnlichen Menschen, wie Ambros Uchtenhagen einer ist, ist der Weg von der Psyche zur Malerei lang. Und voller Abenteuer. Seine Malerei ist offen, sie verbirgt nichts. Und zeigt auch, wie es zu ihr kam. Es ist eine kommunikative Kunst. Die Bilder und Objekte fordern die Betrachtenden heraus: zum Dialog. Sie genügen sich nicht selbst, sondern wollen besprochen werden. Die stilleren unter ihnen: gesehen werden, sie wollen, dass man sich in sie vertieft. Bilder und Betrachtende gehen einen Pakt ein. Sie bilden ein Paar.

Ein Paar? Da sind wir schon wieder bei der Psychologie. Bei dem, was zwischen Zweien passiert. Nicht nur im Kopf, sondern durchaus auch körperlich. Ambros Uchtenhagens Malerei ist auf seltsame Art aus dem Leben gegriffen. Natürlich nicht einfach eins zu eins, dafür ist diese Ausnahmeerscheinung viel zu intelligent. Sie verdichtet, sie kondensiert und komprimiert Konstellationen. Sie zeigt die Probleme. Sie löst die Spannungen nicht auf, sondern hält sie aus.

Deshalb sind das auch keine leichten Bilder. Man muss sich einsehen, sie fordern Auseinandersetzung, ja man muss sich regelrecht abarbeiten an ihnen. Und ist nicht so schnell fertig damit, weil die Problemlagen in Balance gehalten werden. Und weil das Fokussierte über den Moment hinaus geht und Raum, Tiefe entwickelt.

Wer denkt, Ambros Uchtenhagen hätte in der Malerei seine Fälle gelöst, irrt sich. Vielmehr verarbeitete er die Auswirkungen seiner Fälle auf ihn selbst in der Malerei. Die Komplexität der Fälle wird in der Malerei weder reduziert noch überhöht, sondern übersetzt: in die Möglichkeiten der Malerei. Einer technisch geschulten Malerei, wohlgermerkt, die sich der Künstler über Jahrzehnte ebenso wissbegierig wie experimentierfreudig angeeignet hat. Und schliesslich muss sich Uchtenhagen in der Überlagerung von Berufsmann und Privatmann auch selbst immer ein Fall gewesen sein. So geht es in dieser Kunst auch um ganz Persönliches, Nahes, Intimes – um das, was Uchtenhagen im Beruflichen stets zentral ist: um die «Lebensbewältigung», auch um die eigene.

Uchtenhagens Kunst baut in einem komplexen Prozess Spannungsverhältnisse auf: zwischen zusammenlaufenden und fliehenden Linien, zwischen harmonisierenden und kontrastierenden Farben, zwischen Kontur und Schein. Diagonalen und Symmetrien fechten strategische Kämpfe aus, Phasen der Ruhe und Unruhe lösen sich ab, Kühle und Glühen treffen aufeinander.

Auf das Formale reduziert würde man dazu neigen, diese Kunst konstruktiv-konkret zu nennen. Aber ist Uchtenhagen wirklich ein Konstruktivist? Anthropomorphe Frühwerke mit tanzenden, vielarmigen Figurinen lassen eher an afrikanische oder ozeanische Kunst denken als an die Strenge des rationalen Konstruktivismus. Und die Anfänge, dieser hochkonzentrierte Jüngling mit dem Kelch, dieser «chinesische» Glatzkopf, der jede Illusion abgelegt hat: Als psychologische Studien sind sie Vorboten dessen, was sich danach fast nur noch in scharfen Konturen zeigt.

Wie immer organisiert die Rüegg-Stiftung auch zu dieser Ausstellung Veranstaltungen: Diesmal ist es eine Lesung des Basler Schriftstellers und Essayisten **Martin R. Dean**, der sich in seinem Werk unablässig mit der Frage zwischen dem Eigenen und dem Fremden auseinandersetzt – was nahtlos anknüpft an Uchtenhagens bildgewordene Spannungsverhältnisse im Psychischen, Physischen. Dean, ein Vielreisender zwischen Büchern und Kontinenten, kommt dabei zu einem überraschenden Schluss: Das Fremde, das eigentliche Kapital der Moderne, drohe in den Prozessen der Globalisierung zu verschwinden. Unter dem Titel «Wie ich die Welt sehe» liest Martin R. Dean am Mittwoch, 12. September 2018, um 19.30 Uhr aktuelle und aktuell gebliebene Essays.

Die Harfe, Instrument antiker Dichter und Dichterinnen, hat in unserer Zeit neues Potential hinzu gewonnen: Durch angeschlossene elektro-akustische Effektgeräte lassen sich Klangspektrum und Spieltechniken bis in bisher Ungehörtes erweitern. Die Zürcher Harfenistin **Linda Vogel** ist eine Pionierin auf diesem neuen Terrain. Mit ihrem polyvalenten Instrument und ihrer Stimme wird sie vor den gemalten Konstellationen Uchtenhagens fragile atmosphärische Spannungsräume in die Luft zeichnen. Linda Vogel spielt am Mittwoch, 10. Oktober 2018, 19.30 Uhr, Songs aus ihrer neu erschienenen Debüt-EP «On», die prominent besprochen wurde.

Simon Maurer, Kurator der Ausstellung